

Hendrik Stoppel

Von Angesicht zu Angesicht

Ouvertüre am Horeb.

Deuteronomium 5 und 9–10
und die Textgestalt ihrer Folie



T V Z | AThANT

109

Hendrik Stoppel

Von Angesicht zu Angesicht

Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments

herausgegeben von

Erhard Blum, Christine Gerber,
Shimon Gesundheit, Matthias Konradt,
Konrad Schmid, Jens Schröter,
Samuel Vollenweider

Band 109

Hendrik Stoppel

Von Angesicht zu Angesicht

Ouvertüre am Horeb. Deuteronomium 5 und 9–10 und
die Textgestalt ihrer Folie

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Lang-Stiftung.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich

Druck
ROSCH Buch GmbH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-17939-7

© 2018 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

לרים¹

1 Hiob 39,9 (Luther 1912)

Vorwort

«Von Angesicht zu Angesicht» sieht sich Israel am Horeb seinem Gott gegenüber – Auge in Auge sieht sich nun auch der Autor dieser Arbeit gegenüber, die im Wintersemester 2016/2017 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen als Promotionsdissertation angenommen wurde. Sie wurde für die Drucklegung noch einmal überarbeitet, an einigen Stellen gekürzt, an anderen noch leicht erweitert. Und am Ende der Überarbeitung steht dieser Anfang des Buches, der ein Blick zurück sein soll.

Am Anfang des Buches vom Ende her die Geschichte dazwischen in Erinnerung zu rufen – diese Bewegung wird in dieser Untersuchung noch öfter aufscheinen. Die Geschichte, die die Untersuchung hervorgebracht hat, soll hier vor allem im Modus des Dankes vor Augen kommen.

Natürlich gilt mein Dank zunächst und zuerst meinem Doktorvater Prof. Dr. Erhard Blum, der nicht nur bereits zu Beginn meines Studiums die Faszination für das Alte Testament bei mir zu wecken wusste, sondern mir auch die Gelegenheit gab, nach einigen Jahren außerhalb des akademischen Betriebs in diesen zurückzukehren und diese Arbeit in Angriff zu nehmen. Zunächst im Rahmen des DFG-Projektes «Die Rahmentexte des Deuteronomiums und die Genese des Pentateuchs» und darüber hinaus an seinem Lehrstuhl fand ich das Umfeld, das auch diese Arbeit maßgeblich mitgetragen hat und in dem es an lebhafter Diskussion und gelegentlichem herzlichen Widerspruch nie Mangel hatte. Ihm und Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef danke ich für die Erstellung der Gutachten, die auch wertvolle Hinweise für die Überarbeitung zur Publikation lieferten.

Im gleichen Zuge gilt mein Dank auch Prof. Dr. Bernd Janowski, Prof. Dr. Elisabeth Gräb-Schmidt und Prof. Dr. Michael Tilly, die mir, jede und jeder auf seine und ihre Weise, in unzähligen Gesprächen und in Möglichkeiten zur Mitarbeit die Chance gaben, meinen Blick auch immer wieder auf Gebiete außerhalb meines Projektes und außerhalb des eigenen Fachbereiches auszudehnen. Von allen dreien habe ich viel gelernt. Dr. Andreas Gehrlach danke ich für seine kulturwissenschaftliche Perspektive, die sich oft genug als notwendiger Stachel im exegetischen Fleisch erwiesen hat.

Meine beinahe täglichen Gesprächspartner am Lehrstuhl waren Sabine Rumpel und Desiree Zecha, denen ich nicht nur für die harmonische Bürogemeinschaft, sondern auch über alle Maßen hinaus für ihre Bereitschaft zu danken

habe, die Dissertation in den vielen Stadien ihrer Entstehung Korrektur zu lesen.

Nicht zuletzt möchte ich den Herausgebern der «Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments» und in dieser Funktion insbesondere meinem Doktorvater und Prof. Dr. Konrad Schmid danken, die meine Untersuchung in diese Reihe aufgenommen haben. Lisa Briner vom Theologischen Verlag Zürich hat geduldig und hilfreich die Erstellung der Druckvorlage betreut. Möglich wurde diese Publikation durch namhafte Zuschüsse der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Lang-Stiftung, denen ebenfalls mein Dank gilt.

Heidelberg,
im November 2017

Hendrik Stoppel

Inhalt

Vorwort.....	7
Abkürzungen.....	13

I. Grundlegendes 15

1. Einleitung.....15

2. Zur aktuellen Forschung17

2.1. Überblick und Vorgeschichte.....17

2.2. Positionen in der Forschung21

2.2.1. Die Herkunft der prägenden Schicht der Horebtex.....22

2.2.1.1. Herkunft aus einem DtrG-Zusammenhang.....22

2.2.1.2. Herkunft aus einem Zusammenhang mit den übrigen Pentateuchbüchern.....30

2.2.2. Die «Heimat» des Dekalogs39

2.2.2.1. Erste Beheimatung in Ex 2039

2.2.2.2. Erste Beheimatung in Dtn 541

2.2.3. Die Einordnung der «D»-Texte in Ex 19–3443

2.2.3.1. Überwiegend vorpriesterliche Einordnung43

2.2.3.2. Überwiegend nachpriesterliche Einordnung52

2.3. Aufgabe der Untersuchung.....62

II. Die Horebtex.....65

9–1065

I. Deuteronomium 5.....65

1.1. Übersetzung.....66

1.2. Struktur und Kohärenz.....71

1.2.1. Die Kommunikationsebenen.....72

1.2.1.1. Zu Vers 1.....77

1.2.1.2. Zu Vers 5.....79

1.2.1.3.	Zu Vers 22	85
1.2.1.4.	Zu den Versen 32–33.....	86
1.2.2.	Literarische und inhaltliche Struktur	88
1.2.2.1.	Der Rahmen 1c–e und 32–33	88
1.2.2.2.	Der Rahmen 1a–c und 31	90
1.2.2.3.	Der Rahmen des Dekalogs.....	90
1.2.2.4.	Die Reden in den Versen 24–31.....	91
1.3.	Argumentative Funktion.....	98
1.3.1.	Radikale Vergegenwärtigung: 5,3.....	99
1.3.2.	Die Entfaltung der Gottesbeziehung: 5,22.....	107
1.3.3.	Verhältnisbestimmungen: 5,27ff.	117
1.3.3.1.	Mose und die Mittlerschaft	118
1.3.3.2.	Mose und die Rechtsordnung	126
1.3.3.3.	Der Dekalog und die Rechtsordnung	131
1.4.	Zusammenfassung	139
2.	Deuteronomium 9–10	140
2.1.	Übersetzung.....	141
2.2.	Struktur und Kohärenz.....	147
2.2.1.	Die Kommunikationsebenen	147
2.2.1.1.	Zu 10,6–7	150
2.2.1.2.	Zu 10,8–9	153
2.2.2.	Literarische und inhaltliche Struktur.....	155
2.2.2.1.	Der Rahmen 9,1 und 10,11.....	156
2.2.2.2.	Die Rhetorik von 9,4–6	159
2.2.2.3.	Der Rahmen 9,7 und 9,24	164
2.2.2.4.	Der Rahmen 9,8 und 10,10	169
2.2.2.5.	Die vierzig Tage und vierzig Nächte.....	170
2.2.2.6.	Die Fabel hinter Dtn 9–10	175
2.2.2.7.	Der Rahmen 9,26 und 29	177
2.2.2.8.	Die Gliederung von Dtn 9–10	178
2.3.	Argumentative Funktion	180
2.3.1.	Landnahme und Fortgang der Geschichte.....	180
2.3.2.	Die Landverheißung an die Väter	185
Exkurs:	Die Funktion der Rückverweise im Dtn	189
2.3.3.	Gefährdung und Überwindung.....	210
2.3.3.1.	Die Verfehlungen	211
2.3.3.2.	Die Zerstörungsakte.....	220
2.3.3.3.	Die Fürbitte und Wiederherstellung.....	229
2.4.	Zusammenfassung.....	239
3.	Die Horebtexte im Kontext	241
3.1.	Die Anbindung nach vorne	241
3.1.1.	Die Überschrift in Dtn 4,44–49	241
3.1.1.1.	Strukturelles und Literargeschichtliches.....	242

3.1.1.2.	Die Zeit- und Raumvorstellung	246
3.1.1.3.	Das Problem ‹Bet-Peor›	251
3.1.2.	Das Verhältnis zu Dtn 1,1–5	254
3.1.2.1.	Strukturelles und Literargeschichtliches	255
3.1.2.2.	Reichweite und Bezug der Überschrift	259
3.1.3.	Das Verhältnis zu Dtn 1–3	265
3.1.3.1.	Die Rahmenbildung in Dtn 1–3	266
3.1.3.2.	Die Funktion für den weiteren Kontext	269
3.2.	Das Verhältnis zum ‹Moabbund›	273
3.2.1.	Der Bezug zu Dtn 5	274
3.2.2.	Literarkritisches und Strukturelles	276
3.2.3.	Die argumentative Funktion	280

III. Die Sinaïtexte Exodus 19–24 und 32–34 als Folie und Nachgeschichte289

I.	Exodus 19–20 und 24	290
1.1.	Übersetzung	290
1.2.	Die szenische Gliederung	298
1.2.1.	Zu 19,1–14a	301
1.2.2.	Zu 19,14b–19	307
1.2.3.	Zu 19,20–25	311
1.2.4.	Zu 20,1–22	314
1.2.5.	Zu 24,1–11	317
1.2.6.	Zu 24,12–18	322
1.2.7.	Mögliche Grundschrift	324
1.3.	Das Verhältnis zu Dtn 5	326
1.3.1.	Vergleich der Grundstruktur	326
1.3.2.	Gemeinsame Elemente	328
1.3.2.1.	Der Bundesschluss	328
1.3.2.2.	Mose als Mittler	336
1.3.2.3.	Der Dekalog	341
1.3.2.4.	Das Bundesbuch	345
1.4.	Zusammenfassung	349
2.	Exodus 32–34	350
2.1.	Übersetzung	350
2.2.	Die szenische Gliederung	361
2.2.1.	Zu 32,1–14	364
2.2.2.	Zu 32,15–30	367
2.2.3.	Zu 32,31–33,6	371
2.2.4.	Zu 33,7–34,3	376

2.2.5. Zu 34,4–28.....	384
2.2.6. Zu 34,29–35.....	391
2.2.7. Mögliche Grundschicht.....	395
2.3. Das Verhältnis zu Dtn 9–10.....	396
2.3.1. Vergleich der Grundstruktur.....	396
2.3.2. Gemeinsame Elemente	399
2.3.2.1. Die Tafeln.....	399
2.3.2.2. Das Bild.....	404
2.3.2.3. Anklage, Fürbitten und Überwindung.....	414
2.4. Das Zelt der Begegnung.....	424
2.5. Zusammenfassung.....	429
3. Zusammenschau und Ausblick	431
Literatur.....	437
Bibelstellenregister.....	459

Abkürzungen

Verwendete Abkürzungen richten sich nach S. M. SCHWERTNER, IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, Berlin/Boston, MA ³2014. Biblische Orts- und Personennamen werden entsprechend den Loccumer Richtlinien wiedergegeben und nicht transkribiert.

Allgemeine Abkürzungen

dtn	deuteronomisch
dtr	deuteronomistisch
DtrG	Deuteronomistisches Geschichtswerk
KD	nicht-priesterliche Komposition im Pentateuch (cf. BLUM, Studien)
KP	priesterliche Komposition des Pentateuch (cf. BLUM, Studien)

Abkürzungen für Textausgaben

BHS	Biblia Hebraica Stuttgartensia. Editio funditus renovata. Editio quarta emendata, hg. v. K. Elliger et. al., Stuttgart 1990.
BHQ	Biblia Hebraica Quinta editione cum apparatu critico novis elaborato, hg. v. A. Schenker et al., Stuttgart 2004ff.
LXX	Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum, Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, Göttingen 1936ff.
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, hg. v. O. Kaiser et al., Gütersloh 1982ff.

Abgekürzt zitierte Werke

Ges	GESENIUS, W./BUHL, F., Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin/Göttingen/Heidelberg ¹⁷ 1915 [Nachdruck 1962].
GesK	GESENIUS, W., Hebräische Grammatik, völlig umgearbeitet von E. Kautzsch, Leipzig ²⁸ 1909 [4. Nachdruck 1983].
JoüonMuraoka	JOÜON, P./MURAOKA, T., A grammar of Biblical Hebrew (SubBi 14), Rom 1991.

KBL	KOEHLER, L./BAUMGARTNER, W., <i>Lexicon in Veteris Testamenti libros</i> , Leiden 1958.
KTU	DIETRICH, M./LORETZ, O./SANMARTÍN, J., <i>Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit I (AOAT 24)</i> , Neukirchen-Vluyn/Kevelaer 1976.
TAVO	MITTMANN, S./SCHMITT, G., <i>Tübinger Bibelatlas auf der Grundlage des Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO) = Tübingen Bible Atlas. Based on the Tübingen Atlas of the Near and Middle East</i> , Stuttgart 2001.

Bibliographische Abkürzungen

ATM	Altes Testament und Moderne, Berlin et al.
Bju	Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Hamburg.
BKUG	Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte, Leipzig.
MTK	Materiale Textkulturen. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereiches 933, Berlin/Boston, MA.
PPFBR	Publications of the Perry Foundation for Biblical Research in the Hebrew University of Jerusalem, Jerusalem.

Elektronische Hilfsmittel

Accordance	Accordance 11, OakTree Software Inc., Altamonte Springs, CA, 2015.
Google earth	Google earth, 7.1.5.1557, Google Inc., Mountain View, CA, 2015.

I. Grundlegendes

1. Einleitung

overture [UVERTYR] f: Öffnung; Eröffnung; Auftakt; Beginn; Einleitung; [mus] Ouvertüre¹

Mit Bedacht lautet der zentrale Begriff des Untertitels auf den Begriff *Ouvertüre*, der nur im Deutschen auf seinen Gebrauch in der Musik, für die Ouvertüre einer musikalischen Großkomposition,² festgelegt ist. Als französisches *ouverture*, wie oben, ist er sehr viel vielschichtiger. Ganz falsch ist diese erste Assoziation aber nicht, denn das Deuteronomium, wie es heute vorliegt, fungiert in vieler Hinsicht wie die klassische, einsätzigte Opernouvertüre.³ Hier klingen zentrale Themen der folgenden Vorderen Propheten an, werden gesetzt und eingeführt, nicht nur als Beginn eines großen Bogens, sondern auch als einzelne Punkte, die später wieder auftauchen werden. Auch der Grundtenor des gesamten Werkes wird angestimmt und variiert. Nicht zuletzt wird der Übergang von der Ouvertüre zur ersten «Szene» des Stückes dicht und breit ausgebaut.

Ganz unabhängig von angelegten literarischen Modellen wird doch deutlich, dass das Deuteronomium als ein «*Vor*» gestaltet ist, das auf ein «*Danach*» hinstrebt. Von dort her hat es seine Form als Moserede am «Vorabend» der Landnahme des Kerns des verheißenen Landes, an den Ufern des Jordan, unmittelbar, bevor Israel über diesen hinüberzieht. Mit ihm hinüber zieht aber auch das Leitthema der Eröffnung, das Spannungsfeld zwischen größtmöglicher JHWH-Verbundenheit und -nähe und den Verlockungen fremder Götter, Kulte und ihrer sinnlichen Erfahrung, ein Spannungsfeld aus Segen und Fluch, das Israel bis an das Ende der vorderen Propheten literarisch nicht mehr verlassen wird.

Gerade Dtn 5 hat auch den Fanfarencharakter der frühesten musikalischen Einleitungskompositionen, der die Hörer packen und zum Zuhören verleiten soll.⁴ Die große Theophanie am Gottesberg, die Stimme Gottes mitten aus dem Feuer des brennenden Bergs, zieht nicht nur die Aufmerksamkeit der anwesenden Israeliten auf sich, sondern auch die des «Publikums», der Leser. Ihren Kon-

1 E. E. LANGE-KOWAL, Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Dt.-Franz., s. v.

2 Cf. PELKER, Ouvertüre, 1242.

3 Cf. im Überblick a. a. O., 1247ff. In der bekanntesten und hier vorausgesetzten Form entwickelte sie sich im letzten Drittel des 18. Jh. aus älteren Vorstufen (a. a. O., 1250).

4 Cf. A. a. O., 1243.

trapunkt hat diese Fanfare in Dtn 9–10, der ersten und ebenso überwältigenden Krise des Gottesverhältnisses Israels. Auch diese «Szene» wird und soll sich der Leser im weiteren Verlauf der Geschichte immer wieder erinnern.

Das Dtn in seiner uns überlieferten Form geht aber auch über eine reine Eröffnung und Einstimmung hinaus. Die Bedeutung des französischen Wortes *ouverture* als Öffnung, auch im ganz physischen Sinne, kommt hier auch zu ihrem Recht. Es wird ein Raum eröffnet, historisch und geographisch, in dem sich das folgende Geschehen abspielen kann. Es ist eine Öffnung im Text, die nach beiden Seiten durchsichtig ist. Vom Dtn aus zurück auf die Stoffe, die sich im Tetrateuch finden und auf die das Dtn zurückgreift und die nach diesem Rückgriff nur noch im durch diese Öffnung fallenden Licht gesehen werden können. Aber auch eine Öffnung, die schon in der Aufnahme der bekannten Stoffe den Raum dahinter durchscheinen lässt, die Stoffe daraufhin transparent macht.

Diese gegenseitige Durchdringung der bereits anbrechenden Geschichtserzählung der Vorderen Propheten und der vom Tetrateuch her schon bekannten Stoffe hat das Dtn zurecht immer wieder zu einem exegetischen Dreh- und Angelpunkt in der Frage nach der literarischen Entstehungsgeschichte der ersten beiden Kanonteil der Hebräischen Bibel werden lassen. Als solcher stellen sich die Horebtexte auch in dieser Untersuchung dar. Denn so sehr die Öffnung dieser Texte im Speziellen hin zum Vor- wie Folgekontext auf der Hand liegt, so umstritten ist die Frage, wer wann, mit welcher Brille und in welcher Richtung durch diese Öffnung geschaut und literarisch hindurch gegriffen hat.

Schon deshalb können die Horebtexte des Dtn nicht ohne ihre Folie in den Sinaïtexten des Exodusbuches betrachtet werden, die je nach Perspektive vor oder hinter der Öffnung im Text liegt, aber immer den Blick nach beiden Seiten färben muss. Beide Textkomplexe lassen sich vollständig immer nur im darauf fallenden Licht des jeweils anderen erfassen.

Ein Licht jedenfalls strahlt aus beiden Textbereichen, das dieser Untersuchung ihren Titel «Von Angesicht zu Angesicht» gegeben hat. Sowohl in Ex 19–24 als auch in Dtn 5 steht am Anfang die *unmittelbare* Begegnung JHWHs mit Israel, so sehr gesteigert, dass Israel mit allen Sinnen seinen Gott wahrnehmen kann. Was nach dem späteren christlichen Verständnis die *eschatologische Vollendung* der Gottesbeziehung der Christen darstellt, das Sehen, die unvermittelte sinnliche Wahrnehmung des Angesichts Gottes, von der im Neuen Testament erst in Offb 22,4 im Rahmen der Schilderung des Neuen Jerusalems wieder die Rede sein sollte, steht in den Ereignissen am Gottesberg gerade am *Anfang* der Ereignisse und damit am Anfang des dort entfalteten Gottesverhältnisses. Israel wird in Dtn 5,4 von JHWH בְּפָנַי בְּפָנַי angesprochen und in Ex 24,11 schauen die Ältesten Israels, dem priesterlichen Volk JHWHs, Gott selbst.

Die unmittelbare Gottesbegegnung ist hier nicht die ausstehende Vollendung des Gottesverhältnisses, sie ist seine Grundlegung und sein Ausgangspunkt. Die sinnliche Wahrnehmung JHWHs, besser deren Ausbleiben, wird aber auch zum «Stolperstein» des Volkes. Als das Volk in Ex 32,1 des verblässenden Eindrucks gewahr wird und «sieht, dass es nichts mehr sieht», beeilt es sich, sich noch am Gottesberg einen neuen sinnlichen Eindruck zu verschaffen. Ein Stierbild aus Gold, dem es nun zu seiner vermeintlichen Beruhigung ins Angesicht schauen kann. Diese radikale Abwendung des Blickes von JHWH ist auch der radikale Bruch des Gottesverhältnisses, das der gegenseitige Blick doch mit konstituiert hatte.

So wird die Geschichte der Entfaltung des Gottesverhältnisses Israels von Anfang eine gebrochene. Seine Rettung über den Bruch hinweg wird zum größten Thema der Texte. Die Beantwortung der Frage, ob und in welcher Form es über die Wiederherstellung des Gottesverhältnisses hinaus auch eine Rückkehr zur Begegnung von Angesicht zu Angesicht geben kann, muss dabei auf das Ende dieser Untersuchung verlegt werden. Somit lässt sich der Titel in zweifacher Art und Weise lesen: als Beschreibung des Ausgangspunktes der Texte, aber auch als Abschreiten eines literarischen Weges, vom Blick in das Angesicht JHWHs am Anfang hin zu einem möglichen erneuerten Blick in dieses Angesicht am Ende der von ihnen erzählten Geschichte.

2. Zur aktuellen Forschung

2.1. Überblick und Vorgeschichte

Wenn Jan Christian Gertz vom «Sturmtief» schreibt, «das seit geraumer Zeit über die klassischen Erklärungsmodelle zur Entstehung des Pentateuch hinweggefegt» und «inzwischen auch Noths These eines deuteronomistischen Geschichtswerks erreicht»⁵ hat, dann evoziert das für einen Exegeten, der den Sturm schon in vollem Schwange vorfand, die Vorstellung seines Einbruchs in eine vormalige, stabilere Wetterlage. Und tatsächlich schien mit dem Hinzutreten von M. Noths These eines Deuteronomistischen Geschichtswerkes⁶ zu den verschiedenen, aber dennoch aus einer Richtung «wehenden» Modifikationen der Neueren Urkundenhypothese, eine stabile «Großwetterlage» – von unvorsichtigeren Gemütern vielleicht für endgültig gehalten – eingetreten zu sein, die ein umfassendes Koordinatensystem für die literargeschichtliche Analyse des Pentateuch und der Vorderen Propheten bereithielt.⁷

5 GERTZ, Funktion, 103.

6 Grundlegend in NOTH, Überlieferungsgeschichtliche Studien.

7 Cf. BLUM, Literarisches Werk, 69.

Nicht, dass nun im damaligen Verständnis die Texte im Einzelnen endgültig in ihrer Zuordnung geklärt gewesen wären. Gerade die Aufteilung auf J und E fiel an vielen Stellen mühsam und damit recht unterschiedlich aus. Aber neben der bis heute recht allgemein anerkannten Unterscheidung zwischen priesterlichen und nicht-priesterlichen Texten standen doch zumindest die *Möglichkeiten* der Zuordnung fest: Jahwist, Elohist, das Deuteronomium und die Priesterschrift, als zunächst ab- und in sich geschlossene Quellen gedacht und in dieser – seit J. Wellhausen prinzipiell feststehenden – zeitlichen Reihenfolge.⁸ Dazu die jeweilige(n), die Quellen verbindende(n) Redaktion(en). Noch 1995 konnte W.H. Schmidt, der die wohl letzte große Darstellung der klassischen Urkundenhypothese als leitender Theorie vorlegte, zumindest hoffen, dass diese Systematik «wohl auch gültig»⁹ bleiben werde.¹⁰

Und doch kann in dieser «Vervollständigung» des Systems auch die Entstehung eines der Risse gesehen werden, die das System scheinbar vollständig zerreißten sollten. Spätestens seit W.M. L. de Wettes Dissertatio (1805) stand das Dtn als Größe sui generis fest und war seine Entstehung fest mit der «Auffindung» des Torabuches unter Josia verbunden.¹¹ Damit war ein Fixpunkt in der Pentateuchentstehung gesetzt, an dem zumindest das Vorliegen eines Urdeuteronomiums gesichert war. Zwar wurde für das Dtn auch eine eigene Entwicklungsgeschichte, unabhängig von den übrigen Tetrateuchbüchern angenommen, deren Abschluss und die Verbindung des Dtn mit dem Tetrateuch vor der Einfügung der Priesterschrift schien aber gesichert.

Mit Noth war aber die jetzt vorfindliche Gestalt des Dtn in ihrer Entstehung eng mit dem DtrG verbunden und damit erst exilisch hergestellt. Das betraf v. a. auch die eng mit Stoffen des Tetrateuch verwandten narrativen Anteile.¹² Der vorher sicher angenommene zeitliche Abstand der Priesterschrift auf das Dtn fiel damit weg und die angenommene Entstehungszeit beider Werke rückte sehr nah zusammen, sodass ihre zeitliche Abfolge neu klärungsbedürftig wurde.¹³ Mit der Verlagerung des Entstehungszusammenhangs entscheidender Rahmentexte des Dtn in einen auf die Bücher der Vorderen Propheten gerichteten Zusam-

8 Cf. SCHMIDT, Einführung, 47. Cf. auch das Referat bei ZENGER, Einleitung, 92–95.

9 SCHMIDT, Einführung, 47.

10 Auch die Reanimierung der Urkundenhypothese durch die Neo-Documentarians ist eine solche nur unter der Voraussetzung ihrer Krise, nicht die ungebrochene Fortsetzung ihrer Gültigkeit.

11 Cf. DE WETTE, Dissertatio, 13, Anm. ohne Nummer.

12 Bei Noth zunächst hauptsächlich Dtn 1–3 als Einleitungsrede des DtrG (cf. NOTH, Überlieferungsgeschichtliche Studien, 14f.). Dtn 5 und 9–10 sah er noch als Teil einer inner-dtn Entwicklung (cf. a. a. O., 16f.). Später wurden auch diese Kapitel zunehmend als Teil der dtr Redaktion und damit des DtrG gesehen (cf. exemplarisch innerhalb des Koordinatensystems SCHMIDT, Einführung, 129).

13 Cf. auch SCHMIDT, Einführung, 48.

menhang wurde zunächst jede Verbindung zum Tetrateuch gekappt. Die inhaltlichen Parallelen der narrativen Stoffe und offensichtlich dtr geprägte Texte im Tetrateuch gerieten in dieser neuen Sicht zunächst weitgehend aus dem Blick, zumindest bei Noth selbst.¹⁴

Unter Bestehen der Neueren Urkundenhypothese war das Vorliegen paralleler, literarisch nicht *voneinander* abhängiger Erzählstränge kaum problematisch, sondern gehörte essentiell zur Vorstellung der unabhängig voneinander vorliegenden, in sich geschlossenen Quellen. Der Grund der Parallelität konnte gegebenenfalls in einer zeitlich vor den Quellen liegenden, gemeinsamen Tradition gesucht werden. Mit der «Auflösung» der Quellen aus hauptsächlich immanenten Gründen und der sie mit verursachenden und sie überdauernden Verlagerung der Entstehung v. a. theologisch aussagekräftiger Texte in redaktionelle Prozesse wurde diese Selbstverständlichkeit paralleler Stoffe aber nachhaltig erschüttert. Damit stellte sich die Frage nach dem Verhältnis der narrativen Anteile des Dtn zu den Parallelen im Tetrateuch und nach der Einordnung der als dtr ausgemachten Texte¹⁵ in den ersten vier Büchern erneut mit Nachdruck.

Die Virulenz dieser Frage, verbunden mit der erhalten gebliebenen Annahme einer ungefähren Gleichzeitigkeit der dtr Texte des Dtn mit der Hauptsubstanz von P, ermöglicht die große Pluralität der heute existierenden Modelle in der Forschung. Dabei erweist sich die «stabile Wetterlage» im Nachhinein doch eher als Auge im Sturm, wenn ältere Koordinatensysteme unter den neuen Vorzeichen reaktiviert werden: von der allmählichen Auffüllung einer Grundschrift über diverse Fragmentenhypothesen bis hin zur Neu-«Entdeckung» von Großzusammenhängen wie Hexa- und Enneateuche. Für viele Modelle ist dabei das Verhältnis der Horebtexte Dtn 5 und 9–10 zu den Texten der Sinaiperikope, Ex 19–24 und 32–34, von entscheidender Bedeutung. Gemäß der Genese der heute vorherrschenden Problematik lassen sich in der Hauptsache drei große Fragekomplexe in diesem Textbereich unterscheiden, deren Beantwortung die meisten Modelle versuchen.

(1) Sind die dtr und theologisch argumentierenden Passagen der Horebtexte im Rahmen eines DtrG entstanden? Oder gehören sie in einen «penta-/hexa-/enneateuchischen» Zusammenhang und sind in ihrem Werden eng mit verwandten tetrateuchischen Texten verbunden? Wo die Frage im letzteren Sinne beant-

14 So hält Noth zwar eine teilweise Abhängigkeit von Dtn 1–3 von entsprechenden E-Texten für möglich, die Frage aber auch letztendlich für nicht klärbar (cf. NOTH, Überlieferungsgeschichtliche Studien, 27f.). Dtr Texte im Tetrateuch hielt er für vereinzelte, späte Zusätze, die nicht Teil einer übergreifenden Redaktion seien (cf. a. a. O., 13, mit Anm. 1).

15 Diese Einordnung als dtr ist mit PERLITT, Bundestheologie wieder auf dem Tisch war und seitdem wenig umstritten. (cf. auch die Darstellung bei SCHMID, Etappen, 21f.).

wortet wird, steht das DtrG Noth'schen Zuschnitts, dass ja notwendig mit der Integration des Dtn verbunden ist, zur Disposition.

(2) Ist die ursprüngliche «Heimat» des Dekalogs Ex 20 und damit Teil der Vorlage von Dtn 5? Oder fand er im Zuge der dtr theologischen Konzeption erstmalig in Dtn 5 Verwendung und wurde von dort aus nachträglich in die vordere Sinaiperikope eingetragen?

(3) Sind die als dtr identifizierten Textanteile der Sinaiperikope vor der Zusammenführung von nicht-priesterlichem und priesterlichem Material dort hinzugefügt worden? Oder sind sie erst in einen vom Buchumfang bereits vollständigen Pentateuch unter Berücksichtigung der priesterlichen Texte eingefügt worden?

Die Ergebnisse der Bearbeitung dieser drei Fragen lassen sich in weiten Teilen vereinfachend in zwei Hauptströmungen einteilen, innerhalb derer die jeweiligen Antworten inhaltlich verbunden sind:

(1) Die zentralen dtr Texte des Dtn und damit Dtn 5 und 9–10 sind im Rahmen des DtrG (und auf dieses hin) entstanden und haben an dessen Literargeschichte teil. Sie haben eine (ältere) Form der Sinaixtexte als Vorlage, die sie aber mehr oder weniger frei im Sinne der eigenen Konzeption be- und umarbeiten. Aus dieser Vorlage übernimmt Dtn 5 auch einen (Proto-)Dekalog aus Ex 20. Von dort aus wirken die Dtn-Texte zurück auf die Texte der Vorlage und sind dadurch ihrerseits Referenz für die Hinzufügung dtr Texte noch vor dem Hinzukommen von P-Material.

(2) Die zentralen Texte sind in einem «penta-/hexa-/enneateuchischen» Zusammenhang entstanden und damit in ihrer Genese nicht unabhängig von den verwandten Texten in Ex zu verstehen, sondern auf einer literarischen Ebene mit diesen. Der Dekalog hat seinen ersten Ort in der Konzeption von Dtn 5 und wurde erst im Zuge der gemeinsamen Geschichte in Ex 20 eingefügt. Diese Einfügung der betroffenen Texte *in beiden Textbereichen* geschah in einen bereits priesterlich geprägten Penta-/Hexa-/Enneateuchzusammenhang. Dass der Pentateuchzusammenhang meist als priesterlicher gesehen wird, geht von der verbreiteten Annahme aus, dass erst dort die Verbindung von Ex-Num mit Gen geschaffen wird.

Diese beiden Strömungen sind weder in sich noch gegeneinander monolithisch, sondern durchaus unterschiedlich. Die Bestimmung der relevanten Texte können sich im Einzelnen unterscheiden und Modelle können auch in der Beantwortung einzelner Fragen aus dem breiteren Strom ausscheiden. Dennoch